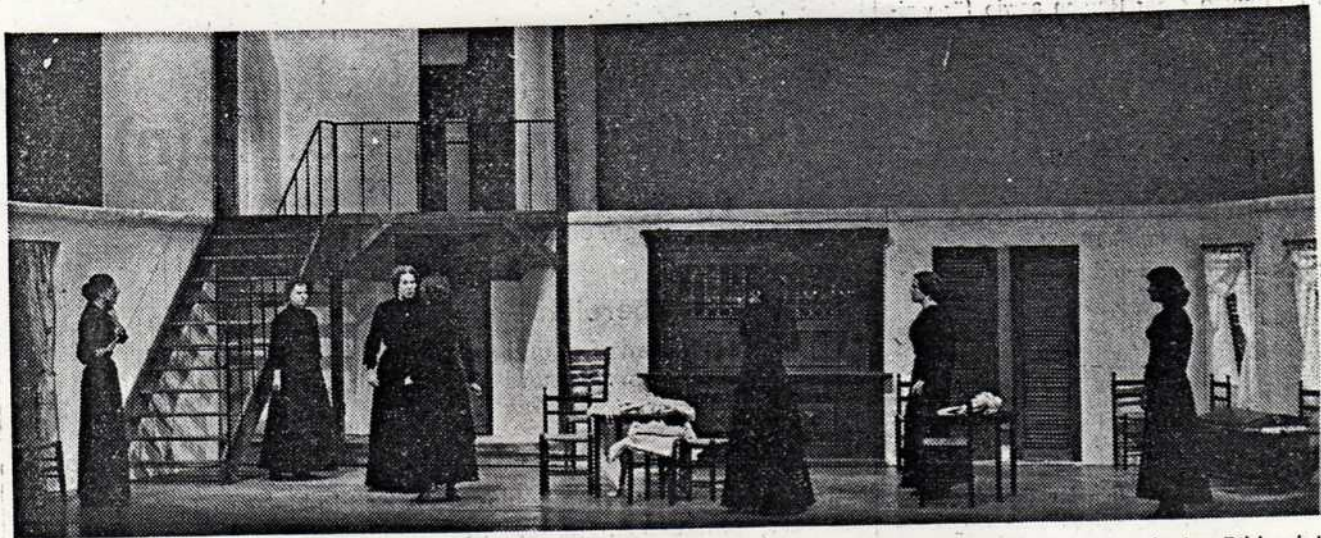


Lorca: «Bernarda Albas Haus»



Bernarda Alba (Ursula Bergen, dritte von links) tyrannisiert mit eisiger Härte ihre Töchter und ihr Personal; das Bild zeigt, dass diese Menschen untereinander keine echte Beziehung haben.

-ng- Federico Garcia Lorca schrieb seine «Frauentragödie in spanischen Dörfern» im Jahre 1936, und mit «Bernarda Albas Haus» griff er wohl einen besonders eindrücklichen Fall auf, um zu zeigen, wohin die Unterdrückung menschlicher Regungen zugunsten einer seelenlosen Scheinmoral führt. «Bernarda Albas Haus» ist sicher nicht typisch für die Mentalität in Spanien (jedenfalls nicht mehr), aber die Problematik ist zeitlos: Die Natur lässt sich auf die Dauer nicht vergewaltigen, von unmenschlichen Sittengesetzen auch nicht. Und auch die schönste Fassade muss eines Tages abbröckeln.

Bernarda Alba führt in ihrem Haus ein tyrannisches Regiment über ihre fünf Töchter, über die Dienstboten und auch über die eigene Mutter. «Ich habe mit dem Herzen nichts zu tun», sagte sie selber, «aber ich will eine schöne Fassade und Einigkeit in der Familie.» Es ist völlig unwichtig, was jemand empfindet, wenn nur der Schein gegen aussen gewahrt wird. Die Trauer um den verstorbenen zweiten Gatten, die Ehrbarkeit der Töchter, die Unterwürfigkeit der Dienstboten, alles wird exemplarisch durchexerziert, der Nachbarschaft vorgeführt. Aber unter der glatten Oberfläche schwelen Hass,

Liebe, Eifersucht, Gier, Verachtung. Bisher hat Bernarda Albas Macht und Härte ausgereicht, um jedes Aufmucken zu unterdrücken, aber nun muss es doch zur Katastrophe kommen. Doch sogar diese Katastrophe muss nach aussen verdeckt werden!

Maria Becker hat die Tragödie inszeniert, und man hätte sich vorstellen können, dass sie selber eine grossartige Titelrollen-Interpretin gewesen wäre. Sie verstand es hervorragend, den dramaturgischen Aufbau auszunützen, die Handlung zu steigern und schliesslich die knisternde Spannung eines perfekten Kriminalstückes zu erzeugen. Und in Ursula Bergen stand ihr eine Schauspielerin zur Verfügung, die als Bernarda Alba hoheitsvolle Würde und eisern-eisige Härte zu paaren wusste, die jedoch auch immer wieder erahnen liess, dass unter dem Panzer der Herzlosigkeit doch noch ein Herz schlagen könnte, obwohl sie es erfolgreich ver-

etwas ausserhalb der Familie, aber sie spielt Bernarda Alba willig vor, was diese zu hören und zu sehen wünscht. Für sie ist der Lebensstil, wie ja auch für La Poncia, nur ein äusserlicher Zwang, während die Töchter von Bernarda Alba alle zugrunde gehen müssen. In Episodenrollen sind auch Helga Maurer und Maria Wiegert zu sehen, jedoch ebenfalls ausgezeichnet eingesetzt.

Von Eva David ist das St.Galler Publikum nicht gewöhnt, dass sie eine tragische Gestalt spielt. Wenn sie als wahnsinnig gewordene Mutter Bernarda Albas auftritt, erzeugt sie zuerst wohl Lacher, aber dann vermag sie doch dank ihrer Persönlichkeit die ergreifende Tragik dieser armen Alten miterlebbar zu machen.

Gisela Spahlinger schuf ein einfaches, beinahe asketisches Bühnenbild, das trotz der Sommerhitze die seelische Kälte der Atmosphäre unterstützt.

Alles in allem: Ein Stück nur mit Frauen, von einer Frau optisch ausgestattet und von einer Frau inszeniert, das man nicht verpassen sollte. St.Gallen vermag auch im Schauspiel grosses Theater zu bieten!

